

1a

„Wow, eine Gemeinde kriegt sieben Diakone....“
Predigt zum 13. Sonntag nach Trinitatis
Apostelgeschichte 6,1-7
6.September 2020
9.00 Pfrondorf 10.00 Emmingen

Heute vor vier Wochen, vielleicht waren da einige von Ihnen auch hier im Gottesdienst, am Sonntag, 9.August, da war einer als Prädikant und Prediger zu Besuch in unseren beiden Kirchen, den wir großenteils noch sehr gut kennen in unserer Gemeinde:

Diakon Manuel Schittenhelm, von 2016 bis 2019 zu 25% Jugendreferent in der Gemeinde.

Wir haben es gespürt in diesen drei Jahren, als er bei uns war: Zusätzlich ein Diakon und Jugendreferent in der Gemeinde, das macht was los, das bringt neue Ideen hinein, das bereichert und führt uns weiter.

Gerne möchten wir ja seit einem Jahr einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin für Manuel finden, leider bislang ohne Erfolg, während des Lockdowns war es auch damit schwierig. Bald werden wir aber nochmal den Versuch mit einer Ausschreibung der Stelle starten.

Einen Diakon in der Gemeinde zu haben für besondere Aufgaben, bei uns für die Jugendarbeit, das ist auf jeden Fall eine gute und segensvolle Bereicherung.

Allerdings: Nicht nur einen Diakon, sondern gleich sieben an der Zahl hat einmal jene Gemeinde bekommen, von der uns der heutige Predigttext aus Apostelgeschichte 6 berichtet.

Lassen wir es uns nur einen Moment durch den Kopf gehen- was könnte man nicht mit sovielen hauptamtlich beschäftigten

1b

Diakonen in einer Gemeinde nicht alles aufbauen und anbieten....

Das wären ja nahezu paradiesische Zustände, könnte man meinen...

Nun, wir werden gleich sehen, dass es in jener anderen Gemeinde durchaus nicht himmlisch und glücklich ausgeht, sondern dass die Berufung von den sieben Armenpflegern oder auch Diakonen eine notwendige Reaktion war auf einen großen Konflikt innerhalb jener Gemeinde.

Es sind die ersten Christinnen und Christen in Jerusalem, unter der Leitung der zwölf Apostel, wenige Wochen oder Monaten nach dem Tod und der Auferstehung Jesu.

Als Gemeinde sind sie zwar, wie es heißt, in einem stetigen Wachstumsprozeß.

Aber auch dann tauchen auf einmal Probleme und Spannungen auf, denen sich die Gemeinschaft stellen muss, und deshalb miteinander nach Lösungen und neuen Strukturen suchen muss.

Hören wir aus Apostelgeschichte 6, wie das damals in Jerusalem gemacht worden ist, Lukas schreibt:

***In dieser Zeit wuchs die Gemeinde stetig.
Eines Tages beschwerten sich die Zugezogenen.
Sie warfen den Einheimischen vor, ihre Witwen bei der täglichen Speisung zu übergehen.
Daraufhin beriefen die Zwölf eine Versammlung aller Jünger ein und sagten:»So geht das nicht! Wir können doch nicht die Verkündigung vernachlässigen, um selbst an den Tischen das Essen auszuteilen.
Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus.Sie sollen einen guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sein. Ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen.***

Wir dagegen werden uns ganz dem Gebet und der Verkündigung widmen.«

Der Vorschlag fand die Zustimmung der Versammlung. Sie wählten Stephanus, einen Mann mit festem Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist.

Außerdem Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus aus Antiochia, der früher zum jüdischen Glauben übergetreten war.

Diese sieben ließ man vor die Apostel treten. Die beteten für sie und legten ihnen die Hände auf.

Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Gemeinde in Jerusalem wuchs immer weiter. Sogar von den Priestern nahmen viele den Glauben an.

Liebe Gemeinde,
es kracht in der Jerusalemer Urgemeinde.

Da gibt es die Einheimischen, die vor Ort fest verankerten, dort geborenen, die auch die ursprüngliche aramäisch-hebräische Sprache sprechen.

Und dann gibt es Zugezogenen, die zwar auch jüdischer Herkunft sind, aber andernorts rings ums Mittelmeer geboren sind- und deshalb Griechisch als Umgangssprache haben.

Die Zugezogenen, die neigschmeckte, wie wir sagen würden, die sind vor Ort noch wenig verwurzelt und vernetzt- und zumal, wenn sie auch noch alleinstehende Frauen, gar Witwen sind, in einer schwierigen sozialen Situation.

Die sind nicht von hier, und sie haben auch keine Männer, die sie verteidigen und ihnen Rückhalt geben, wenn in der Gemeinde täglich das Essen verteilt wird.

Eigentlich ein Skandal- aber wirkloch so ganz unvorstellbar für uns? „Sie senn aber auch net von do....“

Jedenfalls lassen die Benachteiligten damals in Jerusalem die Sache nicht auf sich sitzen- sondern sie beschwerten sich, nach Luthers Übersetzung heißt es noch erheblich deutlicher und drastischer: Sie „murren.“

Murren, unzufrieden sein, jedenfalls- sich unüberhörbar zu Wort melden: Hier ist etwas im argen, hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Und dieses Murren wird gehört, kommt bei den zwölf Aposteln an, die Prediger, Seelsorger und Gemeindeleitung sozusagen in einem waren.

Sie ziehen sich in diesem Moment nicht allein auf ihre Predigtaufgabe zurück, sondern handeln in der umfassenden Verantwortung für ihre Gemeinde und berufen eine Gemeindeversammlung aller Mitglieder ein.

Sie nehmen das Problem wahr- Und bringen es dann sozusagen im Plenum aller Mitchristinnen und Mitchristen vor:

Hier ist eine Aufgabe, um die sich bislang niemand zufriedenstellend gekümmert hat, eine Aufgabe, die die Apostel jetzt aber nicht einfach selbst übernehmen wollen und können.

Sie beziehen stattdessen klar Position und sagen:
»So geht das nicht! Wir können doch nicht die Verkündigung vernachlässigen, um selbst an den Tischen das Essen auszuteilen.«

Wenn die Gemeinde etwas neues braucht, wenn eine neue Aufgabe entstanden oder deutlich geworden ist, dann müssen nicht automatisch die bisherigen Mitarbeitenden das halt auch noch übernehmen.

3a

Viel zu lange hat man in unseren heutigen Kirchengemeinden oft den gleichen Menschen das oder jenes auch noch aufgeladen:

„Du machst hier mit- dann könntest Du ja vielleicht auch noch jenes übernehmen; du leitest eine Gruppe, dann könntest Du ja auch noch in ein Leitungsteam, und am besten dann auch noch in den Kirchengemeinderat oder ein Bezirksgrremium....“

Nicht Überlastung und in deren Folge Verdruß, Erschöpfung und letztlich auch Verlust von Arbeitsqualität und Arbeitsfreude,

sondern stattdessen Begrenzung und Konzentration auf die eigene, persönliche Aufgabe und Berufung:

Das machen uns die zwölf Apostel mit ihrem Vorschlag an ihre Gemeinde deutlich.

Sie ignorieren die deutlich gewordene, neue Aufgabe nicht. Sie bringen sie stattdessen in ihrer Funktion als Gemeindeleitung in die Runde aller Mitglieder ein.

Und sie sind gleichzeitig bereit, neben ihrem eigenen Amt neue, andere Funktionsträger in der Gemeinde zu schaffen: Wenn man so möchte, ist hier die Geburtsstunde der verschiedenen Ämter und Beauftragungen in der christlichen Gemeinde, seien sie jetzt im ehrenamtlichen oder angestellten Rahmen.

Damals in Jerusalem sind es sieben Männer, die für das neu geschaffene Amt vorgeschlagen werden: Sieben Männer mit griechischen Namen, allen voran Stephanus, dann aber auch ein Philippus, ein Timon, auch ein Nikolaus und noch weitere drei:

Sieben Männer, die also aus jenem Gemeindeteil der Zugezogenen stammen- nun aber mit dem Votum einer

3b

einstimmigen Wahl und unter dem Segen der Apostel ihr Amt im Namen der ganzen Gemeinde antreten können.

Sieben aus dem Kreis der „Neigschmeckten“- sind sozusagen in Amt und Würden der ganzen Gemeinde.

Gerade auch, wenn neu dazugekommene, also zugezogene neue Gemeindeglieder Verantwortung übernehmen- und ihnen dies auch zugestanden und offen übertragen wird, kann bis heute Gemeindegewachstum für alle gelingen- bereichernd für alle.

Natürlich haben wir jetzt nach 2000 Jahren in unserer schrumpfenden, württembergischen Volkskirche eine ganz andere Situation als unsere Mitchristen damals in Jerusalem.

Wie wir aber auch heute mit Bruchlinien und neuen Herausforderungen umgehen könnten, dazu gibt uns diese Episode aus der Urgemeinde gute und grundlegende Impulse:

-Welche Bruchlinien, Problemfelder, Nöte und Bedürfnisse gibt es bei den Menschen in unserer Gemeinde, unserem Ort, unserer näheren Umgebung?

-Welche Hoffnungen, Erwartungen oder auch Ideen und offene Fragen bewegen sie- auch im Blick auf uns, auf ihre Kirche und Gemeinde, mitsamt allen Mitarbeitenden?

-Was würde dann also unsere Gemeinde an neuem und anderem brauchen- was müsste verändert, was getan und versucht werden?

-Vor allem dann aber: Wie können wir dann die menschlichen Kapazitäten und Ressourcen gewinnen, die das neue dann planen und umsetzen können?

4a

-Wen könnte man dann vielleicht für neue Aufgaben auch ganz neu dazugewinnen – ohne den neuen Leuten gleich im Detail vorschreiben zu wollen, wie sie dann ihre Mitarbeit bei uns genau gestalten sollen?

-Auf jeden Fall aber nicht zu meinen, dass die gleichen immer noch mehr tun müssen-
das können wir auf jeden Fall aus dieser Begebenheit damals in Jerusalem lernen.
Das ist befreiend und entlastend, das schenkt aber gleichzeitig auch neue Perspektiven und Hoffnungen.

Die einen Menschen müssen nicht alles alleine tun,
es gibt vielleicht auch noch andere, die auf ihre Art mitmachen würden.
Und vor allem, es gibt immer und allezeit unseren Gott, der das Wachsen der Gemeinde und ihren Weg bewirkt.

Er bewirkt und schenkt dabei- immer wieder ganz reale Wunder-
Auch und gerade dort, wo Menschen bereit werden,
was sie innerlich und auch äußerlich besitzen,
miteinander und füreinander zu teilen.

Das Brot teilen-
wie auch den Raum und etwas von der Macht in einer Gemeinde-
wie auch das eigene Mitgefühl,
die eigene Herzlichkeit, ja Liebe.
Amen.

Singen wir in diesem Sinn:

Gemeindelied 2:

NL 86,1-5 Wenn das Brot, das wir teilen

4b